

Sächsische Kurier Zeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen. Nr. 302 a

Bezugspreis: monatlich 3 G.M., bei 3maliger Zahlung 8 G.M., ausserordentlich... Halle-Saale Sonnabend, 24. Dez. 1927

Schichtscherin brüskiert England Das bekannte Sowjetmanöver

Ungeheuerlich scharfe Protesterklärung des Leiters der russischen Außenpolitik - Sowjet möchte die Blutschuld in China auf England abwählen

Moskau, 24. Dezember. Die Presse veröffentlichte eine von Litwinow in unterzeichnete Erklärung des Völkerbundsrates für auswärtige Angelegenheiten... Die Presse veröffentlichte eine von Litwinow in unterzeichnete Erklärung des Völkerbundsrates für auswärtige Angelegenheiten...

Und Friede auf Erden!

Der Mensch lebt kein Sonderdasein, das ihm besonderrliche Rechte gewährt. Nüchtern betrachtet die Naturgeschichte weist ihm an sich zu spezifizieren, in der Erde der Gesellschaft zu existieren...



farbigen Sporttragen und selbsträuhem Schiffs getragen. Auch der neue Mantel ist am Hofe geüfnet.

Der verantwortliche Leiter der russischen Außenpolitik hat mit obiger Erklärung die bekannte Brückierung Englands vollzogen. Das Ganze führt einem letzten Versuch, das Sowjet-Risiko in China möglichst zu verfestigen, verteuert ähnlich...

Kein Christfest in Berliner Krankenhäusern

In Krefeld, der roten Halle im roten Berlin, ist jetzt die Abhaltung von Weihnachtsbesuchen durch Geistliche verboten worden. Das Verbot ging aus von demselben Segmente des Reichsanwalters...

Es ist nun die Verantwortung dem Einzelnen raubt, sei man dem Mensch der politischen Erreider die Bahn frei machen... Es ist nun die Verantwortung dem Einzelnen raubt, sei man dem Mensch der politischen Erreider die Bahn frei machen...

Schlagwetterexplosion Neu-Herzohn

5 Tote. (Telegraphische Meldung.) Dortmund, 24. Dezember.

In der vergangenen Nacht entstand in der Schachtanlage 2 der zum Spangener Bergwerk gehörenden Zeche Herzhorn eine dreifache Schlagwetterexplosion. Es erregte sich in der 3. Sohle in der Nähe des Rolltores im Weichschicht. Außerdem wurden ein Mann schwer und ein Mann leicht verletzt.

Der eigentliche Grund zu der einigermaßen unüberwindlichen Neuerung scheint hier zu liegen. General Gere, der dergestalt höchstkommandierende des Reichsheeres, ist bekannt für seine Vorliebe für Uniformpfeilerien. Dafür zeugt schon die im Frühjahr erfolgte Einführung der silbernen und goldenen Mißionschürze für Offiziere und Generalität, über deren Schönheit man sehr geteilter Meinung sein kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192712242-13/fragment/page=0001

als Härte der Überfahrt für den Kampf, der dem Frieden vorhergeht. Und deshalb nicht für den Kampf, der dem Frieden vorhergeht. Und deshalb nicht für den Kampf, der dem Frieden vorhergeht.

Über nur dann, wenn die Einsicht in das Notwendige im deutschen Volk mit dieser tödlichen Überfahrt bei uns Umgang und Halbes Gutes findet. Dann ein Vermögen der Neue zum Fortschritt der Menschheit führt, dann ist sie für uns gegeben, eben aus dem höchsten Ende jener großen Bestimmung, die nicht bloß die Welt in Unfrieden erhält, sondern nur allein aus das höchste Los der Menschheit brachte, aus der es immer keine Rettung gibt. Es ist die Erkenntnis, daß jeder ewige Kampf, der Menschheit führt, wie unter dem Weltraum, so auch in jedem Volk, seine Wirkung hat. Nur mit dem Unterschied, daß er hier nur in begrenztem Maße die Form für die Durchsetzung des Tüchtigen bildet, daß jener Kampf nur der Kampf der Völker ist zur Verwirklichung transzendenten Bestimmung, während der Kampf der Völker die Durchsetzung der Menschheit selbst werden kann, wenn die Völker, die durch ein gleiches Streben und gleiche Art zusammengefaßt sind, sich im Endkampf vereinigen. Das über diese Dingen um die sich die Überzeugung der Einzelnen jene Gemeinlichkeit des Völkers, die die sie verbindet, nicht ist, sondern die Gemeinlichkeit der Völker, die in jedem Streben um die Durchsetzung jener Gemeinlichkeit besteht, die inmitten eines Volkes ihren Ursprung und ihre Heiligkeit haben. Was inmitten eines Volkes als das Ringen der Völker um den Sieg gilt, was keine Grenze, wenn die sich um die Durchsetzung der Gemeinlichkeit der Völker, die in jedem Streben um die Durchsetzung jener Gemeinlichkeit besteht, die inmitten eines Volkes ihren Ursprung und ihre Heiligkeit haben.

Entwidelung ist der Ausdruck ziellosen Willens. Und wenn Vernunft in geschichtlichen Geschehnissen gibt, dann weiß diese Vernunft den besten Willen zu sein. Und wenn Vernunft in geschichtlichen Geschehnissen gibt, dann weiß diese Vernunft den besten Willen zu sein. Und wenn Vernunft in geschichtlichen Geschehnissen gibt, dann weiß diese Vernunft den besten Willen zu sein.

Pfändung beim Viking-Bund

(Telegraphische Berlin, 24. Dezember.)

Die Vereinigung der preussischen Gesandtschaft in München scheint die preussische Regierung in arge Unkosten getriegt zu haben. Ihre Selbstnäpfe geht so weit, daß sie ansehender geworden war, zur Pfändung beim Viking-Bund zu schreiben, der dem preussischen Innenministerium als Ersatz für die dem Ministerium bei dem bekannten Viking-Olympia-Projekt im Frühjahr dieses Jahres in Leipzig entstandenen Kosten einen Betrag von 750 Mark schuldet. Zwar beantragte der Viking-Bund am 7. November beim preussischen Innenministerium Genehmigung zum Anlegen und übernahm, nachdem vom Ministerium feierlich Antwort empfangen, die erste Rate mit dem Betrage von 100 Mark. Die Erfüllung der übrigen Raten mußte dem Innenministerium mit dem Betrage noch bekräftigt werden. Das preussische Innenministerium aber beantragte am 27. November die preussische Gesandtschaft in München, die Schuldsumme durch Pfändung beizutreiben. Und jetzt wurde denn auch nach hier vorliegenden Meldungen im Auftrag des preussischen Innenministeriums die gesamte Vizekonsulnatswohnung am dem Geschäftszimmer der Bundesleitung in München gepfändet.

„Der Weg allen Fleisches“

Von Theodor, Mit Promenade.

America, Fleming und Emil Jannings: Ein heiliges Land, das großartig genug ist in der Veranschaulichung der nötigen finanziellen Mittel, ein heiliges Land, das großartig genug ist in der Veranschaulichung der nötigen finanziellen Mittel, ein heiliges Land, das großartig genug ist in der Veranschaulichung der nötigen finanziellen Mittel.

Der Kampf gegen Schwarz-Weiß-Rot

Berlin, 24. Dezember.

Wieder einmal hat der preussische Innenminister abstriche Strafen gegen das Verbot schwarz-weiß-roter Anzugsstücke einzuführen. In Anlaß des (S.A.) hat die Gemeinde die Verbotsetzung eines Anzuges mit schwarz-weiß-roter Farbe im Anzeigebuch des Ortes veröffentlicht. Das geschah, wie der Anzeiger Preussischer Briefkasten jetzt mitteilt, nach Ansicht des preussischen Innenministeriums durchaus zu Recht, weil der Landgemeinde auf dem fraglichen Grundstück das Erbauungsrecht zusteht. Gleiches hat der preussische Innenminister ein Gesandtschaftsmitglied beim Kaiser Palace über die Befragung des untergegangenen Kreuzes „S.A.“ mit einer Widmungsschleife der alten Marke verurteilt. — Gevollenen, die in Heimbach sind, gestattete ein anständiger Besucher, die die Frage, für die sie gestellt sind. Das neue Deutschland ist nicht zu beklagen.

Personalveränderungen in der Presseabteilung?

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Es scheint sich zu bestätigen, daß im Laufe der nächsten Woche Verhandlungen über Personalveränderungen in der Presseabteilung der Reichsregierung zwischen den zuständigen Reichsministern stattfinden. Man weiß ja, daß der Wunsch nach geringeren Veränderungen in dieser Abteilung seit langem besteht. Das ist dem Reichsminister selbst nicht erfüllt wurde. Es ist sich herbei um eine Veränderung in der Leitung der Presseabteilung handelt, aber keineswegs fest. Das Gerücht, der jetzige Pressedirektor Ministerialdirektor Rehm, solle als General nach Bonn versetzt werden, wird offiziell demmentiert, trotzdem gerade der sozialdemokratische Parteitag angefangen. Rehm ist schon mehrfach im Zusammenhang mit einer Aufhebung diplomatischer Posten genannt wurde. Eine solche Entzweiung zum Bestehen aber dürfte nach den ungeschriebenen Befehlen der Personalpolitik des Kaiserreiches nicht in Frage kommen.

Zentrum gegen Wahlreform?

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Der nach einer Mitteilung des Dortmunder Zentrumskomitees „Trompete“ ausgesprochene Verzicht der Zentrumskommunisten auf die eingetragene Wahlreform ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt. Dieser Verzicht kommt praktisch einer Aufhebung der Wahlreform gleich, die doch dem Zweck der Wahlreform dienlich sein sollte. Die Zentrumskommunisten sind hierfür, der Reichsminister selbst sei nicht bereit, mit einer Wahlreform vorzutreten, und in diesem Reichstag sei keine Aussicht auf eine Mehrheit für die Wahlreform, welche die wirklichen Gründe der veränderten Haltung des Zentrums. Das Zentrum selbst gibt zu, daß noch eine erhebliche Anzahl seiner Abgeordneten Anhänger der Wahlreform sind. Darüber hinaus wird man sich erinnern, daß die preussische Wahlreform des Zentrums kürzlich eine Forderung des Wahlrechtes einmündig ablehnte. Schließlich macht es den Eindruck, als ob die Parteiliste des Zentrums den Reformvertrag nicht ernst gemeint hat, und nur zum Zwecke der Veräußerung anderer Wahlreformisten einen bestmöglichen Vorwand ausfinden. Das muß festgestellt werden, damit die Verantwortung für die Stufen in den Verhandlungen um eine Wahlreform nicht beiseite gelassen wird.

Die Deutschland und die Franco-Stabilisierung

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

In Berliner politischen und wirtschaftlichen Kreisen werden die heute hier vorliegenden Meldungen über die Möglichkeit einer Franco-Stabilisierung nach der Herstellung der Goldparität in Italien lebhaft besprochen. Wie wir hier, beschäftigt man in verschiedenen Kreisen mit dem Thema, Franco zu stabilisieren. Das muß festgestellt werden, damit die Verantwortung für die Stufen in den Verhandlungen um eine Wahlreform nicht beiseite gelassen wird.

Eden.“ Von den Klumpen der Dine übermäßig und ausgeplündert, will man ihn auf Ehrenhöhen stellen, er kleidet sich im Kampf mit einem Säbel diesen vor einem herbeiziehenden Säbel. Die Rede des Reichers wird für die seine gehalten, und in der Heimat betrachtet man ihn als „ein Opfer seiner Pflicht“. Nach Hause zurücksetzen kann er nicht, da er Schwäne über sich und seine Familie bringen würde, und so beschließt er, als ein namenloser Bettler weiter zu leben. Einmal um die Welt zu reisen, er geht durch Japan, doch die Welt ist nicht, die er heimlich in Gegenwart seiner Kinder, ein König ist, seine letzte Periode optiert er, um dem berühmten Stein zu gehören zu dürfen und dem Säbel des alten Wiegensiedes, des er seinem liebsten Kind leiste, ermitzt er, wo west, welches Glück er eigentlich verloren hat. Am Heiligen Abend blickt er durch die verbleibenden Fenster noch einmal in sein verlorenes Heim, in dem die Familie seitdem nicht mehr zu Hause ist, und dann rennt er hinaus in die kalte Winternacht, ein unbekannter, heimloser Irrender, der eine Schuld zu lösen hat.

„Am Himmelswillen, Harold Lloyd!“

U. I. Leipziger Straße.

Einem der lustigsten Harold-Lloyd-Filme läßt man sich über die Welt und die Welt der Erde gehen, einen Film, der nicht nur die Welt der Erde zeigt, sondern auch die Welt der Welt. Einem der lustigsten Harold-Lloyd-Filme läßt man sich über die Welt und die Welt der Erde gehen, einen Film, der nicht nur die Welt der Erde zeigt, sondern auch die Welt der Welt.

mogen, wird in Berlin dahin ausgelegt, daß Frankreich als konsequenter Gegner offenbar am Papierfranzosen scheitern wird. In diesem Zusammenhang wird auch die Erklärung des Reichsministers Lloyd betont, wonach die Neutralität der europäischen Mächten mit allen Mitteln herbeizuführen versucht. In diesem Zusammenhang wird auch die Erklärung des Reichsministers Lloyd betont, wonach die Neutralität der europäischen Mächten mit allen Mitteln herbeizuführen versucht.

Die Lage in Südschina

Berlin, 24. Dezember. Die Übernahme des Schutzes sowjetischer Interessen in Südschina durch Deutschland wird in diplomatischen Kreisen der verschiedensten Richtungen als ein diplomatischer Höchstleistung angesehen, denn keine politische Bedeutung aufweist. Die Gesamtzahl der in Südschina in Ost befindlichen russischen Konsulnatsbeamten wird nach Meldungen aus Shanghai mit etwa 100 angegeben. Die Beamten des konsularischen Konsulates in Shanghai werden am morgigen Sonntag abreisen. Das Schicksal der in Canton und Kanton Verbleibenden ist dagegen noch ungewiß, da die örtlichen Militärbehörden über die Freilassung verweigern. In Canton und Kanton ist die Lage noch immer unklar. Aus Canton kommen Meldungen über russische Kommunistenorganisationen, die sich auf dem Weg zum Meer befinden. Die Schweizerische Bundesrat beschäftigt sich heute mit der Frage, ob in Bezug die Wiederherstellung eines russischen Vertreters in Südschina, keine Unterstützung gewährt. Der Bundesrat sprach sich dahin aus, daß die Unterstützung als ein offizielles offizielles Vertreten mit einem Büro unbedingt abgelehnt werden müsse, da zwischen der Schweiz und Kanton die Beziehungen weder de facto noch de jure aufgenommen worden seien. Dagegen erklärte sich der Bundesrat bereit, einverleiben, daß ein russischer Journalist beim Vizekonsul als Pressevertreter akkreditiert wird. Die schweizerischen Organe im Ausland wurden zur Klärung der Sache aufgefordert. Der Bundesrat fügte aber hinzu, daß es sich bei ihm nicht um einen Beobachter mit offiziellem oder offiziellem Charakter handeln dürfte.

Die Schweiz gegen die Zulassung eines offiziellen russischen Beobachters beim Völkerbund

Basel, 24. Dezember. Der Schweizerische Bundesrat beschäftigt sich heute mit der Frage, ob in Bezug die Wiederherstellung eines russischen Vertreters in Südschina, keine Unterstützung gewährt. Der Bundesrat sprach sich dahin aus, daß die Unterstützung als ein offizielles offizielles Vertreten mit einem Büro unbedingt abgelehnt werden müsse, da zwischen der Schweiz und Kanton die Beziehungen weder de facto noch de jure aufgenommen worden seien. Dagegen erklärte sich der Bundesrat bereit, einverleiben, daß ein russischer Journalist beim Vizekonsul als Pressevertreter akkreditiert wird. Die schweizerischen Organe im Ausland wurden zur Klärung der Sache aufgefordert. Der Bundesrat fügte aber hinzu, daß es sich bei ihm nicht um einen Beobachter mit offiziellem oder offiziellem Charakter handeln dürfte.

Kurze politische Nachrichten

Reichstages 2. Sitzung am den Oberpräsidenten des Reichstages II. Sitzung am den Oberpräsidenten des Reichstages II. Sitzung am den Oberpräsidenten des Reichstages II. Sitzung am den Oberpräsidenten des Reichstages II. Sitzung am den Oberpräsidenten des Reichstages II.

Die am Montag gemeldete, hat sich bestätigt. Die am Montag gemeldete, hat sich bestätigt. Die am Montag gemeldete, hat sich bestätigt. Die am Montag gemeldete, hat sich bestätigt. Die am Montag gemeldete, hat sich bestätigt.

Das neue Buch

Joseph Wittig, Der Ungläubige: Gotha 1928, Leopold Bloß Verlag, 320 S., Klein 8. — Das ist ein Buch, das in unsern Tagen von der katholischen Kirche aufgenommen wird, und das eines gläubigen Lesers wert ist, nicht allseitig. Der katholische Professor der Theologie in Breslau, Joseph Wittig, trotz dies Buch, ist ein Werk, das den Namen Jesu in Reinsicht, Schließen und anderswo, das viel Aufmerksamkeit über die Konfessionsfragen hinweg erregt, veröffentlicht hat. Und doch ist es ein Buch, das den Namen Jesu in Reinsicht, Schließen und anderswo, das viel Aufmerksamkeit über die Konfessionsfragen hinweg erregt, veröffentlicht hat.

Reichtum als — Scheidungsgrund

Ein merkwürdiger Prozeß aus der Londoner Gesellschaft

(Brief für die „Salzfelder Zeitung“)

London, im Dezember.

Bekanntlich dürfen die englischen Mütter nicht mehr über die vielen Scheidungsprozesse der großen Welt berichten: Sie haben ein hübsches zu berechnen bekommen und das könnte nicht nur im Ausland, sondern auch im Inland den Menschen ein nicht ganz impatibiles Bild von den Sitten der Gesellschaft einprägen. Zudem erfährt man die interpellanten Fälle doch und manchmal bilden sie sogar Gesprächsstoff auf Wochen hinaus, je nach der Stellung der Scheidungsstiftigen oder des Motivs, das ihrem Begehren zugrunde gelegt erscheint. Was nun das Motiv anlangt, so dürfte die Scheidungsfrage, die Mrs. Sarah Catham gegen ihren Gatten einreichte, wohl die interessanteste aller Fälle sein, die in der letzten Zeit in der Londoner Gesellschaft vorgefallen sind. Und Mrs. Catham hat noch nicht abgewiesen sein dürfte. Nach ihr geschätzter, bis vor Jahresfrist ausnehmend glücklicher Ehe, trat ihren Mann das „Unheil“, ein uneheliches Vermögen zu erben, das sie beidem mit einem Schläge zu einem der reichsten und mächtigsten Gönner des Landes machte. Und Mrs. Catham mit ihrem Mann verbunden verlassen. Weil er ihr zu reich geworden ist, daß Geld in einer Ehe eine Rolle spielt, das ist eine erprobte Wahrheit, die auch der größte Reichtum nicht wird beiseite wälzen können. Normalerweise aber scheitert man die Scheidung, selbst wenn sie aus „emiger Liebe geschlossen wurde, nicht durch den Reichtum zu viel, sondern durch zu wenig Geld hatte, und weil man sich nicht von der Liebe allein nicht leben kann. Es wäre auch vorstellbar, weil schon allzu oft dagewesen, daß ein Mann, der von geheimerlei bei und dann reich wurde, sich von seiner früheren Gefährtin wieder scheiden findet, wenn er durch seinen Reichtum Gelegenheit hatte, Frauen aus anderen Schichten kennen zu lernen, die mehr Talent dazu haben, ihn kein Geld loswerden zu lassen wie seine eigene Frau, die nicht inwände ist, und ihre Bedürfnisse den neuen Reichtum zu entsprechen. Aber daß ein Mann bei seiner Frau bleiben will und sie es ist, die er selbst mit einer reichen Witwe zusammen nicht, daß sich die Mütter in diesem Falle an Sophistiken nicht genug tun können, wird man auch außerhalb der englischen Gesellschaft berechnen.

Mrs. Catham schilderte den Müttern ihre Ehe so, daß sie und sie selbst sich in Armut gefunden und vereinigt hätten, um so zwei das Leben besser zu ertragen. Er war bis zu seiner unglücklichen Erbschaft ein schlichter Angestellter in einer Maschinenfabrik, der ein kleines Gehalt bezog, sie in einem Bureau als Stenotypistin. Sie wohnten in zwei kleinen Zimmern, lebten einander nützlich und hatten nicht ein Wort aus jenes, das ihnen das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit schenkte. Aber sie wollten aufhören damit und parken, um sich im Sommer ein paar feine Ferienorte auf der Landstraße zu kaufen.

„Wahrscheinlich“, gab Mrs. Catham an, „brach diese schreckliche Lebensveränderung mit Geld über uns herein und unterpflanzte unterer Ehe ein richtig genommene alle Voraussetzungen, die, trotz ausgedehnter, auf dem Willen unserer, das wunderbare, welche, verordnete auf dem idiosyncrasie, seinen Tiefstand unserer Lebensweise. Wenn wir uns früher notwendig gewesen waren wie das tägliche Brot, so wurden wir uns jetzt ein bisschen in der Ehe ein wenig genommene alle Voraussetzungen, die, trotz ausgedehnter, auf dem Willen unserer, das wunderbare, welche, verordnete auf dem idiosyncrasie, seinen Tiefstand unserer Lebensweise. Wenn wir uns früher notwendig gewesen waren wie das tägliche Brot, so wurden wir uns jetzt ein bisschen in der Ehe ein wenig genommene alle Voraussetzungen, die, trotz ausgedehnter, auf dem Willen unserer, das wunderbare, welche, verordnete auf dem idiosyncrasie, seinen Tiefstand unserer Lebensweise.“

Als mir diese Gefahr erklärten, die unfernen Glück brachte, begann mir gegen sie zu kämpfen. Wir saßen den Weibchen genau so zu leben wie früher und uns nicht vom Gelde unter Weibchen und unsere Wünsche, Gemohnheiten vorzuziehen zu lassen. Es war berechtigt. Wir konnten nicht einfach leben, weil die Welt es nicht zuließ, unfernen Willen nicht zu lassen.

glauben konnte, uns entweder lächerlich machte oder uns als geizig bezeichne. Gewiß, wir hätten noch einen Weg gehen können, respektive mein Mann, der ja der eigentliche Besitzer dieses Reichtums war. Wir hätten das Geld weggeschleichen können, an Einnahmen, an bedürftige Familien, an den Staat, an die Krankenhäuser. Dazu aber konnte sich mein Mann nicht entschließen. Er hätte irgendwelche auch einige Schritte in die große Welt getan und gefürchtet, daß das Leben in ihr doch gewisse Reize habe, die man nicht so ohne weiteres von sich weisen sollte. Er sah ja vielleicht in die große Welt, in der man viel Geld haben muß, um zu gelten. Ich konnte in ihr nicht atmen, ich würde zugrunde gehen, innerlich murren. Und das ist nicht die Wahrheit. Ich bin noch jung, ich will mich und meine Kräfte prüfen, ich will arbeiten wie früher, weil mich die Arbeit glücklich gemacht hat. Das weiß ich nämlich, ob

In 690 Tagen in die Welt gesetzt



Der indische deutsche Korrespondent Karl Kirsch, der am 2. Januar 1928 mit vier jungen Deutschen auf einem Frachtschiffe eine Fahrt um die Welt unternahm, ist nach seiner Weltumfahrung in Genua gelandet. Er ist bisher 680 Tage und 21 Stunden unterwegs gewesen und hat in dieser Zeit etwa 35 000 Kilometer zurückgelegt. Kapitän Kirsch hat an Bord seines Frachtschiffes

seine andere Leben nicht glücklich machen würde, weil ich nicht. Ich bewußte es aber, dazu kann ich mich viel zu gut. Und deshalb muß ich um die Trennung meiner Ehe bitten, an meinem Selbsthaltungsbetrieb heraus ...

Hatten die Mütter genug lang die weißen Köpfe geschüttelt, dann, fanden sie, daß sie doch aus Anis wegen etwas sagen müßten, und einer von ihnen meinte: „Wenn wir Sie recht verstehen, so wollen Sie wieder an ein fernes Land, Mrs. Catham, das wir früher so glücklich sind! Wenn wir die Ehe aus dem Verfallenen Ihres Mannes (wobei, so muß er Ihnen eine seinen Verhältnissen entsprechende Jahresrente geben und dann in Indien in mehrer nicht geschäftigen Bar wenn die Ehe aus Ihrem Verfallenen gelassen werden kann, zum Beispiel wenn es einen kleinen Gehaltsbesitzer, dann wären Sie so zufriedener Sorgen entlassen. Ich sehe aber aus Ihren lebhaften Bewegungen, daß Sie mit diesem Vorschlag nicht einverstanden sind. Sie um uns ja herzlichlich lieb, verzeihe Mrs. Catham, aber das Gericht kann Ihnen da nicht helfen.“

So muß diese arme Mrs. Catham also weiter so reich sein. Ist das nicht furchtbar!

Zwei Todesopfer durch Leichtsin

(Telegraphische Meldung)

San Francisco, 24. Dezember.

In Neusch hat leichtsinniges Dancieren mit einem 20-jährigen zwei Todesopfer gefordert. Der bei seiner Frau zu Besuch weilende 19 Jahre alte Alfred Leube aus Waltham (Massachusetts) mit einem anderen Mädchen, das im Saal der Leube, ihr mit einem Hammer zu erschlagen. Leube zog hierauf in den Saal eine Pistole aus der Tasche und richtete sie auf das Mädchen. Die hinzueilende, ebenfalls 19 Jahre alte Frau Elli Lindner aus Leube, forderte ihn auf, doch die Pistole nicht zu richten, sondern fruchtlos zu schreien. In dem Saal der Leube, fand die Frau zu Boden. Darauf richtete Leube die Pistole gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Stirn.

Der Mörder von Los Angeles verhaftet

(Telegraphische Meldung)

New York, 24. Dezember.

Aus Portland (Oregon) wird gemeldet, daß der bei der Verhaftung gefangen sei, des verurteilten Mörder des Todtes des Schriftstellers Barker in Los Angeles, Maxine Barker, verhaftet zu werden. Es handelt sich um den früheren Gefangenen William Edward Sidman.

Man kam auf seine Spur, als er in Portland eine Wandkarte von dem Bösewicht kaufte, um sich ein Paar Wandtafeln zu kaufen. Die Nummer auf dem Gebilde hat ihn aber verraten. Der Anhalter des Gefährlichen verhaftete die Polizei, die ihn bald darauf in Ort festnahm. Am Gefängnis brach Sidman aus und gab die Entführung der seinen Barler zu. Er will sie jedoch nicht gelistet und an der Verhaftung des Barlers teilgenommen haben. Die Ermordung machte er einen Mann namens Andrew Gramer verantwortlich.

Er gab an, daß sein Kumpeln den Mord befohlen. Er wußte nicht, daß die Mädchen ausgesetzt habe. Er ist die niemandes die Waise gehabt, die keine Mariam zu ihm. Sie wurde seine Freundin gewesen, und er hat sich nur für einen, um genügend Geld für sein Studium auf dem College zusammenzubekommen.

Ein Schiff auf hoher See verbrannt

(Telegraphische Meldung)

London, 24. Dezember.

Das britische Motorschiff „Doris Crane“, 351 Tonnen groß, liegt nach Meldungen aus San Francisco etwa 340 Meilen nördlich von Honolulu in Flammen und gilt als verloren. Die „Niagara“, ein anderes britisches Schiff, hat zwölf Mann der Besatzung der „Doris Crane“ gerettet, während der dritte Mann verbrannt.

Vom Freunde beraubt

(Telegraphische Meldung)

Paris, 24. Dezember.

In Nizza wurde eine junge geistliche Nimmänin von ihrem Freunde, dessen Lebensgefährtin sie in Nizza gemacht hatte, ihres gesamten Vermögens von über einer Million Franken beraubt.

Ausverkaufte Weihnachtsflüge

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember.

Nach einer Mitteilung der Deutschen Luftfahrt-Anstalt für die Nachfrage nach Flugtickets für die Tage vor und nach dem Fest so reg, daß auf fast sämtlichen Strecken die in den Sturftagen verfügbaren Plätze vergeben worden sind.

Rund um die Welt

(Telegraphische Meldung)

London, 24. Dezember.

Beim Westler Dittmar in Alibon bei Neuquien brachte eine Frau ein sonst normal entwickeltes Kind mit zwei Rippen zur Welt.

Wie aus Randers gemeldet wird, haben zwei kleine Mädchen im Alter von neun und elf Jahren ihre im Gips

Weihnachts-Paketbeförderung im Gebirge

(Telegraphische Meldung)

Wien, 24. Dezember.

Der Paket-Postbote bringt die Weihnachtspakete auf einem Gänseflügel.



Der Paket-Postbote bringt die Weihnachtspakete auf einem Gänseflügel.

eingebrochene 13jährige Spielgefährtin unter eigener Lebensgefahr gerettet.

Der älteste Einwohner Schwedens, Jan Jonsson, ist im 107. Lebensjahre in Sundsvik gestorben.

Wie aus Nizza gemeldet wird, ist von den wuffigen Gerichten ein Franzose namens Arnold Lalane wegen Ausgange von halben Lebens in Höhe von 15 000 Dollar zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Aus Alabama (U. S. A.) wird gemeldet, daß im Sturm ein Ruberboot auf dem Alabamaflusse gesunken ist, wobei fünf Regler und ein Weiber ertranken.

Schwaffeneinfahrt am Mittelrhein

(Telegraphische Meldung)

Koblenz, 24. Dezember.

Der starke Mitternachtssturm hat am Mittelrhein von einer durchschnittlichen Temperatur von 15 Grad unter Null zu zehn bis zwölf Grad Null geführt. Das Eis bei Winnigen, das in einer Ausdehnung von neun Kilometern festliegt, wird in aller Eile zu Treiben kommen. Man befürchtet, daß die großen Eismassen beim Abbrechen erheblichen Schaden an den Ufern und den Brückenpfeilern herbeiführen werden. Infolge der sehr schnellen Schneeschmelze droht auch in Koblenz ein Hochwasserstand. Koblenz gilt als am stärksten gefährdet, da das Wasser der Mosel durchschnittlich um zehn Zentimeter steigt.

Eine erfolgreiche Revision

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember.

Der Oberpostinspektor K. war vom Großen Schöffengericht Charlottenburg wegen gemeinschaftlicher Unterschlagung in Höhe von 300 Mark verurteilt worden. Er hatte von allen Paketadressen entwertete Freimarken abgelöst und auf neue Paketadressen geklebt. Die alten Stempel hatte er durch neue Stempel überdeckt. Am ganzen Handel es sich um 14 Fälle, die einen Betrag von etwa 18 Mark ausmachten. Die auf diese Weise erlangten Beträge hat K. nicht für persönliche Dienstleistungen verwendet, sondern zur Bedienung von Selbstbezügen, die in seiner Botschaft entstanden waren.

Das Schöffengericht hatte angenommen, daß die Paketmarken amtliche Urkunden seien und daß der Angeklagte sie in unzulässiger Weise vernichtet habe. In Berücksichtigung der Umstände, daß der Angeklagte ein Botschaftsbeamter der Reichspost war, wurde ihm die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus erkannt. Die dagegen eingelegte Berufung war von der Strafammer des Landgerichts III mit der Begründung zurückgewiesen worden, daß durch die Vernichtung der Marken von den Paketadressen und die Entwertung des Poststempels die Botschaften der Reichspost gefährdet worden sei. Gegen diese beiden Entscheidungen hatte Rechtsanwält Dr. Jacques Strachan Revision beim Reichsgericht eingeleitet und dieses hatte sich in ausführlicher Begründung den vorgetragenen Rechtsgründen angeschlossen, daß der Angeklagte bei der Vernichtung der Freimarken nicht die Absicht einer Unterverurteilung verfolgte, sondern daß diese in der Verwaltungsbehandlung liegen gelassen sei. Nach dem Reichsgericht, das das Urteil aufhob und an das Landgericht zurückverwies, kommt nur ein Vergehen wegen Entwertung und Verwendung von einmal benutzter Post- und Telegrammenwertzeichen in Frage.

Gegen das Urteil des Reichsgerichts hat die Strafammer des Landgerichts III zu verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Rechtsanwält Dr. Jacques Strachan war jedoch nach dem für das Vergehen des Angeklagten allein in Betracht kommenden Strafmaß von 270 Mark 2 des Str. G. B., eine Strafverschmilderung, die höchstens bei den Gerichten zur Abmilderung gelange, nur eine Höchststrafe von 600 Mark vorgelesen ist. Die Strafammer hob nunmehr das vom Schöffengericht erkannte Zuchthausurteil gegen den Angeklagten auf und erkannte gegen ihn 300 Mark Geldstrafe.

Ein neues Diamantenfeld in Südafrika

(Telegraphische Meldung)

London, 24. Dezember.

Nach Berichten aus Kapstadt ist auf einer Farm südlich von Port Rolloth im Namaqualand ein Diamantenfeld entdeckt worden, dessen Wert auf etwa sieben Millionen Mark geschätzt wird.

Großer Hotelbrand in Mazedonien

(Telegraphische Meldung)

Ein vollständiger Ausbruch

Wegrad, 24. Dezember.

In Kozlatschano ist das Hotel „Balkan“, eins der größten Hotels Mazedoniens, vollständig niedergebrannt. Bei dem Brande ist ein Hotelbediener ums Leben gekommen. Wegen das Feuer wurde bekanntlich am 16. Juli dieses Jahres eine Bombe geworfen, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Etwas später, am 25. September, wurden neuerdings zwei Bomben geworfen. Die Täter konnten jedoch in keinem Falle festgenommen werden.

Der jetzige Brand hat sowohl in Kozlatschano als auch in der Umgebung große Enttäuschung hervorgerufen, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der Brand durch mazedonische Revolutionäre angelegt worden ist.

Die Wahninnstut einer Mutter

(Telegraphische Meldung)

Bonn, 24. Dezember.

Eine Frau, die seit längerer Zeit an Verfolgungswahninnstut litt, hat sich gegen mit ihren beiden Kindern im Alter von zweieinhalb Jahren und zweieinhalb Monaten im Heim ertränkt. Die Leiche des jüngeren Kindes wurde bereits gelandet.

Dier Personen an Rauchergriftung gestorben

(Telegraphische Meldung)

Wien, 24. Dezember.

In einem Orte des Kreises Stühim in Weithuben wurden in einer Wohnung eine Frau und zwei Kinder im Alter von 9, 15 und 16 Jahren tot aufgefunden. Neben Aufsehen nach liegt Rauchergriftung vor.

Halleher Kurier

Nummer 52

24. 12. 1927

BEILAGE DER »HALLESCHEN ZEITUNG«



Phot. Sandau

Unseren Lesern fröhliche Weihnachten!



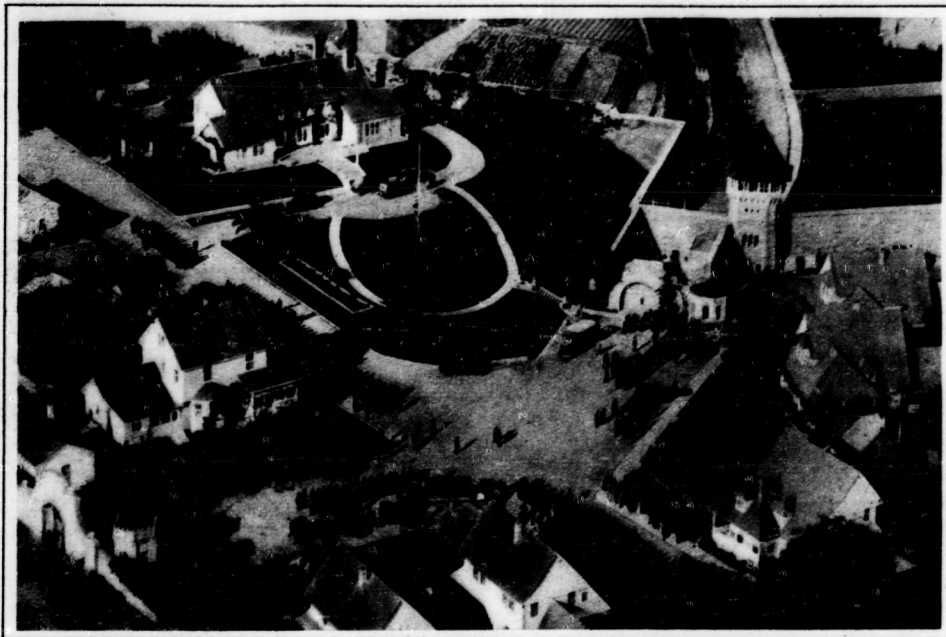
VAGABUNDENWEIHNACHT * VON KURT FABER

Zu Weihnachten ist man am liebsten zu Hause. Darum sind Weihnachten in der Fremde — mögen sie sonst auch noch so schön und romantisch sein — doch nur ein kümmerlicher Ersatz für das, was man zu Hause zurückgelassen hat.

Was ist es nur? Manches einer ist in der Jugend davongelaufen ins Ausland und dort verwelkt, verrückt, verengländernd und tut sich noch etwas darauf zugute. Und immer um diese Jahreszeit, wenn gerade in New York Stein und Wein erfriert und in Buenos Aires eine Badofenhitze ist, da klingt es dennoch in seinen Ohren wie Kinderlust und Glockenklingen, und die Weihnachtstage stehen auf einmal wieder vor ihm wie Meilensteine in der Wüste.

Wenn ich an die vielen Weihnachtstage zurückdenke, die ich erlebt habe in fremden Ländern und auf fremden Meeren, so kommt es mir erst recht zum Bewußtsein, wie launisch das Schicksal sein kann und wie kraus und verworren es zuweilen im Leben zugeht.

Gleich die erste Weihnacht in der Fremde war recht merkwürdig. Das war in Texas. Einige Monate schon hatte ich mich als junger Tunichtgut im Lande umhergetrieben und meine Hände in einem Duzend Berufe versucht, bis ich endlich eine fabelhafte Stelle als Wärter in der großen Irrenanstalt zu San Antonio bekam. Da kam der Weihnachtstag. Der Direktor wollte für diese Gelegenheit etwas tun und verammelte die Angestellten und die leichter zu behandelnden Patienten zu einem großen „Christmas dinner“ mit dem obligaten Truthahn, der in Amerika bei solcher Gelegenheit nicht fehlen darf. Nicht ohne Befürchtungen war man wegen des glatten Verlaufes der kleinen Festlichkeit. Aber es ging alles zur vollen Zufriedenheit, bis auf einen kleinen Zwischenfall. Da war nämlich Miß Laura, ein altes Fräulein, das vor langer Zeit von Deutschland eingewandert war und nun schon seit Jahren in der Anstalt wohnte, wo sie von früh bis spät ihren etwas wunderlichen Beschäftigungen nachging. Gewöhnlich war sie eine stille und harmlose Person, aber zuweilen, wenn irgend etwas sie an das „Old



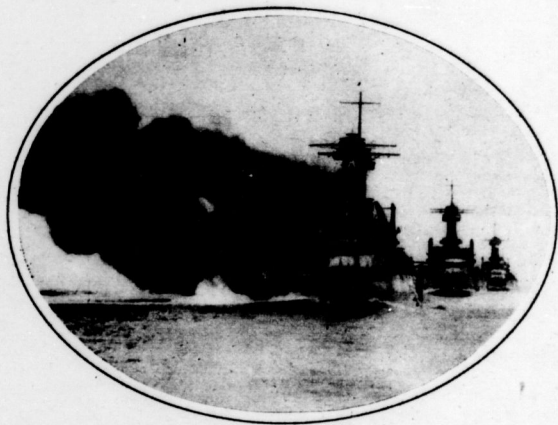
Ein Zuchthaus in Aufruhr

Das Kalifornische Staatsgefängnis von Folsom, das kürzlich durch die Revolte von 200 Sträflingen bekannt wurde. — Bild auf den Haupteingang des mächtigen Gefängnis-complexes, in dem sich, durch hohe Mauern und doppelte Tore gesichert, die Wohngebäude der Beamten und die Verwaltungsräume befinden. Im Vordergrund neben der aufgeregten Menge die zur Niederschlagung Meuternder aufgetretenen Truppen bei der Befehlsausgabe
Flugzeugaufnahme Schertl

country“ erinnerte, konnte sie leidenschaftlich aufbegehren. Denn die Sehnsucht nach Deutschland war ihre einzige Krankheit. An jenem Abend nun, als alle vor ihrem „Christmas turkey“ saßen, ließ sich plötzlich die dünne Stimme der Miß Laura vernehmen: „Stille Nacht . . .“

Im Augenblick verstummte die Unterhaltung. Es war, als ob ein Keil auf die lustige Tischgesellschaft gefallen wäre. „Still!“ jagte der Direktor mit erhobenem Finger. „Kein Wort, bitte! Wenn sie ihren Anfall bekommt, garantiere ich für nichts.“ Und in das Schweigen klang es:

„Durch der Engel Halleluja
Tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da.“



Amerikas gewaltige Flottenrüstung

Das neue Marinebauprogramm, welches von dem Präsidenten Coolidge bewilligt wurde, umfaßt nicht weniger als 26 neue Kreuzer von 10000 t, sowie drei Flugzeugmutter-schiffe, 5 U-Boot-Kreuzer, 18 Groß-Zerstörer. Für das erste sind ein-einhalb Milliarden Dollar von dem Kongreß für dieses neue Bauprogramm be-willigt worden. — Schießen amerikanischer Groß-Schlachtschiffe mit 16zölligen Geschossen im Panamakanal Phot. A. B. C.



Der Prinz von Wales besuht englischen Kriegsbeschädigten im Buckingham-Palast
Der Prinz von Wales (•) inmitten der Gruppe ehemaliger Kriegsteilnehmer beim ersten An-schnitt der diesjährige Weihnachtstorte Phot. A. B. C.

Die
mit die
währen
nen A
wesend
famen
sie hin
herrsch
Schweiz
haltung
sehen
ähnlich
Ich ab
machen
gen R
danken
finstere
Kopfe.
weh,
langsam
ich mid
der gar
Männl
Ach,
Kind,
nacht i
Ein
meine
nacht i
„In
Ameri
der Vie
net, u
merkt.
daß sie
hört se
gibt, a
So r
auf U
denen
ist. A
Seele,
Run
Südtid
dena.
unficht

Im ne
lichen G
durch
Reibe
selbst
Gaitin

Die alte Miß sang es zu Ende mit dünner, unsicherer Stimme, während sie mit weitauferiffenen Augen starr und geistesabwesend vor sich hinblidte. Dann kamen zwei Wärter und führten sie hinaus. Einen Augenblick herrschte betretenes, verlegenes Schweigen. Dann ging die Unterhaltung weiter, als ob nichts geschehen wäre. Denn solches und ähnliches kam dort alle Tage vor. Ich aber konnte kein Auge zumachen während der ganzen langen Nacht. Je mehr ich die Gedanken zu ban:en versuchte, je finsterner sturzten sie aus meinem Kopfe. Der Kummer, das Heimweh, das böse Gewissen, und langsam kamen die Tränen, ob ich mich auch dagegen wehrte mit der ganzen Kraft meiner jungen Männlichkeit.

Ach, ich war ja noch ein halbes Kind, und es war die erste Weihnacht in der Fremde! —

Ein Jahr später erlebte ich meine zweite amerikanische Weihnacht in Kalifornien.

„In dem großen Nebellande Amerika,“ sagt Venau, „werden der Liebe leise die Aern geöffnet, und sie verblutet sich unmerklich. Die Nachtigall hat recht, daß sie bei diesen Wichten nicht einkehrt. Eine Niagarastimme gehört schon dazu, um ihnen zu predigen, daß es noch höhere Götter gibt, als die im Münzhaufe geschlagen werden.“

So wird man langsam verdorben in dieser Umwelt. Man kommt auf Um- und Abwege und lernt allerlei schlechte Künste, unter denen das Schwarzfahren auf der Eisenbahn noch die harmloseste ist. Aber auch dabei trifft man zuweilen eine weiche, mildtätige Seele, die für Weihnachtsstimmungen empfänglich ist.

Nun ja, das war auf dem Tender einer Schnellzuglokomotive der Südlichen Pazifikbahn, irgendwo zwischen Los Angeles und Pasadena. Im Schatten des großen Kohlenhaufens hatte ich mich so unsichtbar wie möglich gemacht und hatte nur Augen für die Män-



Von der feierlichen Eröffnung der neuen Norderebebrücke bei Hamburg
Die neue Brücke, ein Meisterstück deutscher Brückenbaukunst, ist 300 m lang und hat ein Gewicht von 5400 Tonnen. — Der erste Zug passiert die Brücke und durchschneidet das Einweihungsband. *Phot. Sennecke*

ner, die an dem Feuer rüttelten und die Kohlen schaufelten, und das aus guten Gründen. Wenn je eine kalte Nacht gewesen war, so war es jene. Ein klirrender Frost lag in der Luft, und von den nahen Schneebergen kam ein eifiger Wind, der wütend an den dünnen Kleidern zerrte. Krampfhaft, mit halberstarrten Händen, hielt ich mich fest am Rande des Wassertanks, auf dem blaue Stfedern metallisch schimmerten. Der Ruß war unerträglich. Die kleinen Kohlenstückchen flogen scharf wie Messer durch die Luft. Ich sah den Funkenregen der Lokomotive und hatte darüber ganz vergessen, daß heute gerade der Abend des vierundzwanzigsten Dezember war.

Diesmal hatte sich das Schwarzfahren gelohnt. Station um Station huschte vorüber in hastiger Eile. Aber je kleiner der Kohlenhaufen wurde, je größer war die Gefahr der Entdeckung. Schon schaute das ruhige Gesicht des Heizers von der anderen Seite herüber. Ich suchte mich noch

unsichtbarer zu machen. Da schlug er mit der Schaufel gegen den halbieren Behälter, an dessen Wänden es tausendmal wiederhallte. „Komm heraus, du Kröte!“

Alles Verbergen hatte nun keinen Zweck mehr. Ich kam heraus, und der Maschinist — ein dicker Mann mit einem runden, glattrasierten Gesicht — schaute mich an im flackernden Licht des offenen Feuers.

„Merry christmas!“ sagte er freundlich.

„Merry christmas!“ sagte ich ebenfalls, obwohl es mir nicht darum war.

Der Heizer blickte auch schon freundlicher. „Eigentlich sollte ich

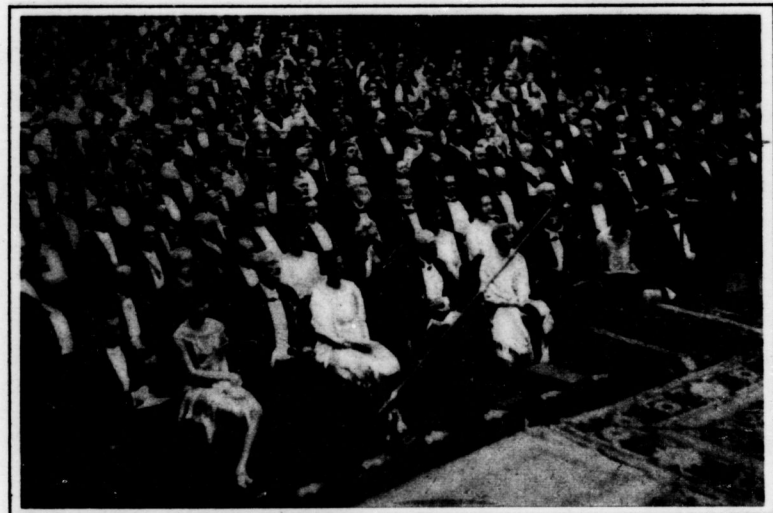
Fortsetzung auf Seite 6

te von 200
Befängnis-
Gebäude
aufgeregt
Ausgabe

Denn
it. An
faßen,
nehmen:

als ob
„Still!“
„bitte!“
Und in

m-Palast
in Anschritt



Die Verteilung der Nobelpreise in Stockholm

In neuerbauter Konzerthaus fanden dieser Tage die Nobelfestlichkeiten im Beisein der königlichen Familie, der Mitglieder der schwedischen Akademie und des Vorstandes des Nobelinstituts statt, wobei durch König Gustav V. den Nobelpreisträgern die Diplome überreicht wurden. In der vordersten Reihe von links nach rechts: Prinz Gustav Adolf, ältester Sohn des Kronprinzen; seine Schwester, Prinzessin Ingeborg; Prinz Axel, Bruder des Königs; Kronprinzessin Luise; König Gustav V.; Prinzessin Ingeborg, Gattin des Prinzen Karl; Kronprinz Gustav Adolf; Prinzessin Marthe, Tochter des Prinzen Karl; Prinz Oskar, Bruder des Königs (der bekannte Maler). *Phot. Transocean*



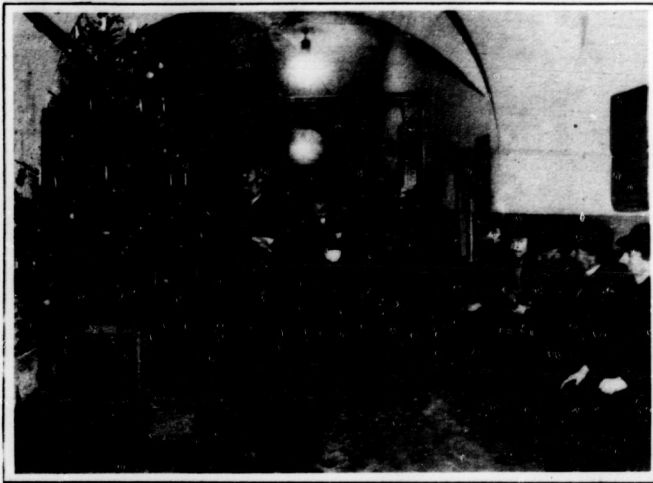
Von der Zusammenkunft europäischer Modelköniginnen in der Reichshauptstadt

Von links nach rechts: Lini Kupfer (Ungarn), Lou Maridge (Bisikönigin-Sterreich), Tutti Fertig (Deutschland, soeben ernannt), Nado Rattou (Frankreich), Irma Velps (Österreich)

Press-Photo



Deutsche Weihn



Die Ärmsten im Asyl für Obdachlose sind nicht vergessen *Phot. Sennecke*

baunngsstunden für alle, für hoch und gering, für reich und arm macht.

Wer von uns das Christfest wahrhaft feiern, es im innersten Herzen feierlich begehen und erleben will, der muß es in Deutschland, im alten Vaterland, mitmachen, das den aus weiter Ferne heimgekehrten Söhnen und Töchtern mit dem Klang der Weihnachtsglocken ein freundiges Willkommen bietet und sie allesamt wieder an das mütterliche Herz nimmt.

Es ist ohne Zweifel das Weihnachtsfest eins der stärksten Bindemittel, das die Auslandsdeutschen an die alte Heimat bindet, und so haben denn auch die vielen Millionen unserer Volksgenossen in den fremden Ländern sich wenigstens so zu helfen gesucht, daß sie das schöne Fest in die neue Wahlheimat mitnahmen. Es ist ihnen im Laufe der Jahrzehnte gelungen, die deutsche Sitte der Weihnachtsfeier in dem fremden Lande heimisch zu machen; man kann sagen, daß die deutsche Art, zu feiern, vielfach gern aufgenommen wurde, daß die Deutschen mit ihrer heimatlichen Sitte dem fremden Lande ein Geschenk machten. Das gilt nicht nur von den Ländern mit durchaus artgleicher Bevölkerung, wie etwa den skandinavischen Landesteilen, das kann in besonderem Maße auch gesagt werden von Amerika, in dessen privatem wie öffentlichem Leben jahraus, jahrein die Weihnachtsfeier mit dem deutschen Weihnachtsbaum eine immer bedeutungsvollere Rolle spielt. In den privaten Haushaltungen Amerikas werden Millionen von Weihnachtsbäumen all-

„Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen
Nahst du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt“ —
so singen und sagen wir Deutschen von der Weihnacht, da uns der Heiland geboren und uns große Freude verkündigt wurde, die allem Volk widerfahren sollte. Fürwahr, an alles Volk wendet sich die frohe Botschaft jener Nacht, an alle Menschen, die guten Willens sind. So wird denn auch die Geburt Christi in den meisten Ländern feierlich und festlich begangen, doch nirgends sicherlich mit der Innigkeit, wie sie deutschen Herzen eignet, nirgendwo sicherlich mit dem gleichen Ernste, wie er unter unserem nordischen Himmel die Gottesdienste in den alten Kirchen zu Erhebungs- und Er-



Der Weihnachtsmann bei uns in der



Weihnachten der Auto-
druckführer *Scherl*



Auch den kleinen Waisenkindern
ist ein Baum angezündet

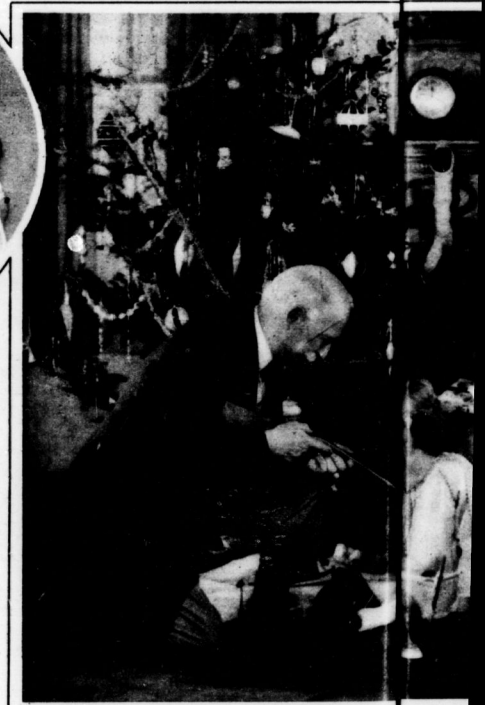
Phot. Scherl

Links: Weihnachtsfeier einer
deutschen Familie in Kamerun

Phot. Scherl



jährlich verbraucht; man schätzte schon zu Beginn dieses Jahrhunderts, daß etwa jeder vierte amerikanische Haushalt sich den schönen deutschen Brauch angeeignet habe. Also auch im Riesengebiet der Vereinigten Staaten: Deutsche Weihnachten! Der stammverwandte Engländer



Großpapa außer Gefa

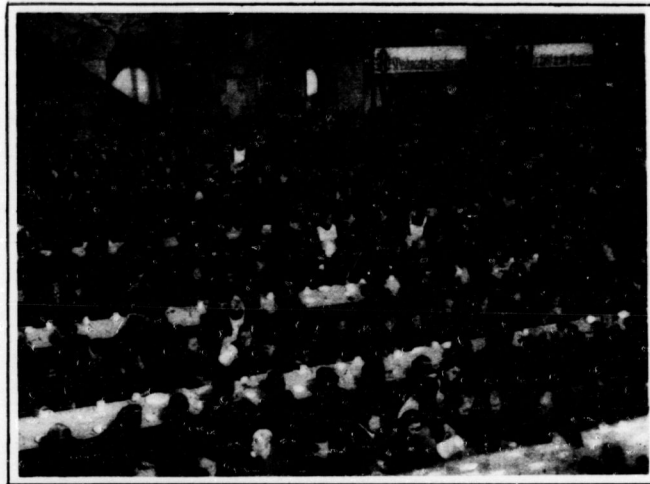
Feiern in allen Zonen



Feiern bei uns in der sommerlichen Südsee

der hat andere Sitten: Mistelzweig, Pute, Plumpudding, — das sind die drei Attribute des englischen Weihnachtsfestes, doch ist auch in London der deutsche Weihnachtsbaum nicht mehr unbekannt; schon vor dem Kriege hatte sich auf den großen Plätzen der Riesenstadt ein reger Handel mit Tannenbäumen entwickelt, von denen die meisten aus dem Harz stammten.

Zu deutschen Weihnachten gehört die Tanne, gehört der nordische Baum; in südlichen Gefilden, in den heißen Breiten Afrikas, in den Tropen gedeiht nur schwer echte Weihnachtsstimmung. Deutsche Sehnsucht aber versetzt sich dann im Geiste in die schneebedeckte deutsche Heimat; auch dem im Tropenanzug stehenden deutschen Ansiedler oder dem Beamten



Die Heilsarmee beschenkt die Armen mit Gaben aus dem Lichterbaum Phot. A. B. C.



Das Fest im Dienst
Heiligabend im Elektrizitätswerk Phot. Scherl

ersetzt ein der Tanne oder Fichte ähnliches Bäumchen südlicher Herkunft, das nach deutscher Weise herausgeputzt wurde, den Christbaum. Sein Seemann aber, unserer waderer Janmaat, der sich auf großer Fahrt befindet, ist erst recht erfinderisch in der Veranstaltung einer echten und gerechten Weihnachtsfeier. Hauptsache, daß die großen Pakete nicht ausbleiben, die unter anderen Herrlichkeiten auch die lange Pipe bringen. Nun, dafür bürgt die Fürsorge der Angehörigen daheim, die sich während 4½ langer Kriegsjahre in tatkräftiger Liebe für die Landesöhne im Felde niemals genug tun konnte.

So wird in allen Zonen, wo Deutsche wohnen und sich vorübergehend aufhalten, das Fest der Verkündigung und Verheißung freudvoll und in innigem Gedenken an die Heimat begangen. Die Erinnerung an die Jugendjahre kehrt wieder, da Eltern und Großeltern selbst wieder jung mit den Enkelkindern wurden, da der sonst so ernsthafteste Großvater mit dem Blasrohr oder Gewehr auf die Jagd ging und Großmutter still zusah:

„Großmutter denkt der eignen Kinderzeiten,
Sie sieht im Elternhaus den Weihnachtsbaum,
Und bunte Bilder ihres Lebens gleiten
An ihrem Geist vorbei in wachem Traum.“

Nicht allen ist ein Fest im Heim gegönnt! Viele, die des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr auch in der heiligen Nacht zwingt, dem Heim fernzubleiben, müssen an ihrer



Feiern bei uns in der sommerlichen Südsee Phot. Scherl



Der Weihnachtsbaum im Krankenhaus Phot. Scherl

Rechts: Deutsche Farmer in Neuguinea mit ihren farbigen Hausgenossen bei der Feier Phot. Scherl

Arbeitsstätte feiern: Im Elektrizitätswerk darf die Arbeit nicht ruhen; so spielen denn die drei Mann einen Dauerlat vor den Kesseln, — doch ihnen wie den Kraftfahrern in der Wirtschaft brennt tröstlich der Weihnachtsbaum! Der Baum brennt für sie, die sich eines gefunden



Körpers erfreuen; sorgende Schwesternhand läßt ihn auch in den Krankenhäusern und für die Allerleinsten erstrahlen, er fehlt auch nicht den Enterbten des Glückes, die sich mühselig in Wärmehallen durchs Leben schlagen müssen. Ihrer nimmt sich besonders an die Heilsarmee; an langen Tafeln, unter dem Lichterbaum, wird schmachtbare Kost geboten.

„Das alles: Glanz vom Weihnachtsbaum,
Im Schnee ein Sommersonnentraum,
Der Kindheit sel'ger Wonnentraum —
Nie sei er uns genommen!“

dich niederbogen,“ sagte er bedächtig, „aber weil heut' Weihnachten ist —“

Alles das hörte ich nur halb. Der Frost lief mir eifig über den Rücken, und meine Zähne klapperten vor Kälte.

„Das kommt davon“, sagte der Maschinist. „Wärst du bei Mama geblieben, so könntest du jetzt Turkey essen, hättest einen Strumpf voll schöner Sachen, wärst im warmen Zimmer und könntest nachts im Bett schlafen statt hier auf dem Kohlenhaufen. — So ein grüner Bengel —“

Während er noch so redete, holte er seinen Eiseimer hervor. Der Heizer gab auch noch etwas dazu, und schon sah ich vor einem mächtigen Teller voll „Turkey and cranberry“. Wer einmal in Amerika war, der weiß, was das ist, und die anderen können es sich ohnehin nicht vorstellen. Die Amerikaner haben keine Phantasie in solchen Dingen. „Turkey and cranberry“ essen sie immer, bei jeder nur erdenklichen festlichen Gelegenheit.

Wie dem auch sei — so war ich nun doch zu einer Art Weihnachtsbescherung gekommen, trotz aller Verlassenheit in der freudlosen Fremde. Ich drückte mich aus dem Wege der arbeitenden Männer in eine Ecke der Lokomotive und aß mich einmal ordentlich satt; denn ich hatte es nötig. Ich sah dem Heizer zu, wie er die Türen aufriß und an dem Feuer rüttelte. Ich sah die weiße Glut im Kessel, die tanzenden Funken am Himmel und die phantastischen Schatten, die über den Kohlentender huschten. Je länger ich da saß, je wärmer und wohliger wurde mir zumute. In meinem Herzen erhob sich ein Klingeln und Singen, und mir war, als ob der

Ein Wonnentraum, ein Paradies der Kinder, das ist uns Weihnachten noch ganz besonders! In allen Zonen, da deutsche Eltern ihren Kindern den deutschen Weihnachtsbaum anzünden, ersteht diesen gleichzeitig ein Stück Deutschland, ein Stück des alten Vaterlandes. So beweist und bewährt der Lichterbaum auch die Kraft deutschen Geistes und deutscher, inniger Empfindung an den in fremder Umgebung aufwachsenden jungen Menschenkindern, und erinnert sie daran, daß sie deutscher Herkunft sind! Auch das eine Wirkung des Weihnachtsfestes, die in unserer heutigen, auf Gleichmacherei abgestimmten Zeit nicht unterschätzt werden darf!

Wind, der eben noch so rauh und feindselig von den Bergen herübergeweht hatte, nun auf einmal lebendig wäre von lauter Weihnachtsliedern und das wilde Gewirbel der Kohlenstücke zu tanzen anfangte aus purer Lust am Leben. Schnell waren wir am Ziele angelangt, wo der Maschinist mich mit freundlichen Worten verabschiedete und mir noch einen blanken Silberdollar in die Hand drückte.

Was ist ein Dollar? Ein Nichts, das kaum einen halb Tag lang über Wasser halten kann im Schiffsbruch des Lebens, ein widerwärtiges Ding, um das sich die Menschen raufen. Aber am richtigen Platz und im richtigen Augenblick ist er groß und rund, ein wahrer Wohltäter, ein zauberhaftes Ding, das wilde Köpfe beruhigen und verstörten Gemütern die verlorene Freude am Leben von neuem entzünden kann. Und den Glauben an — die Menschen. —

Vom hohen Tender einer kalifornischen Schnellzuglokomotive bis zum wackeligen Beiwagen der Lokomotive einer argentinischen Dreifachmaschine ist ein großer Sprung.

Und das bringt mich darauf, von einer anderen Weihnacht zu erzählen. Argentinische Illusionen spuken heute in vielen jungen deutschen Köpfen. In meinen haben sie auch einmal geipult, und so kam es, daß ich eines Tages am La Plata landete mit einem „swelled head“, wie die Amerikaner sagen: mit einem großen, geschwollenen Kopfe, der sich schon als Prokurist in einem Handelshaus, als Mayordomo auf einer Estancia sah. Es war nur bedauerlich, daß die anderen es nicht im gleichen Lichte sehen wollten,



Aus der Geschichte des Pfefferkuchens

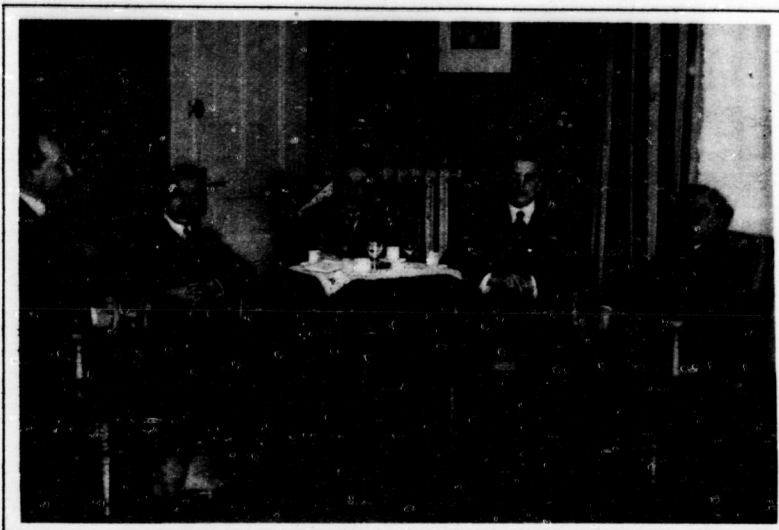
Zu keiner anderen Zeit des Jahres treffen so viele religiöse Feste der verschiedensten Völker und Rassen zusammen wie zur Wintersonnenwende. Das jüdisch-babylonische Fest der Tempelweihe und der Geburt des jungen Frühlingsgottes Tammuz, die ausgelassenen römischen Saturnalien, das altgermanische, den Toten geweihte Mittwinterfest — sie alle fallen zeitlich zusammen mit dem Weihnachtsfest der christlichen Kirche. In kluger Einsicht machten sich die Befehrer der germanischen Stämme diesen Umstand zunutze: sie ließen den belehrten Völkern ihre heidnischen Festbräuche zum größten Teil, nur gaben sie ihnen eine christliche Deutung. Jahrhundertlang spukten heidnische Bräuche und Bilder zum christlichen Weihnachtsfeste herum, deren Reste noch in der heutigen Weihnachtsbäckerei erkennbar sind. Weihnachten ist das Fest der Kinder. Die schönsten Weihnachtsserinnerungen sind uns die aus der Kinderzeit. Schon die alten Germanen buken zur Wintersonnenwende Honigkuchen. Die Formen, die man diesen Kuchen gab, waren meist Abbilder der Dämonen, und von denen man sich zu befreien meinte, wenn man sie bildlich verzehrte. Aus Kuchenteig wurden Männlein und Weiblein gebaden, Heiterfiguren, die an den unheimlichen Schimmelreiter und Wagen — in ganz frühen Zeiten ohne, später mit dem Christkind — erinnern, vor allem aber konnte man dem Abbild des wichtigsten Opfertieres, des Iulfschweines, überall beagnen. Direkt an das germanische Totenopfer,



das mit der Wintersonnenwende verbunden war, lehnen sich die geflochtenen Gebäckformen an, die Zöpfe und Strüßeln, die das einstige Haaropfer symbolisieren, auch ihre Verbindung mit dem Mohn, der Speise der Toten, ist charakteristisch. Die Krinigel, Brezeln und Ringe sind Formen des altgermanischen Totenschmudes. Aus allem diesen ist zu ersehen, daß zu diesem Fest den alten Germanen das Schleden und Schmausen ebenso wichtig war, wie es uns heute noch ist. Die Weihnachtstage sind die einzigen im Jahr, wo die Lehre von den Kalorien und den Vitaminen keine Herrschaft über uns hat.

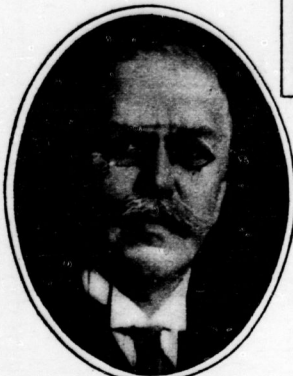


und so kam es, daß ich einige Wochen lang müde und arbeitslos durch die heißen Straßen von Buenos Aires irrte, bis ich eines Tages mein Bündel (man nennt das dort eine *Vingera*) packte, um mein Glück auf dem flachen Lande zu versuchen. — Nun ja, als die Not am größten und der Geldbeutel am leeren war, kam ich gerade am Weihnachtsabend nach einem Pueblo, wo ich Arbeit an einer Drechselmaschine fand. So-



Von der Regelung polnisch-litauischer Streitfragen in Genf
 Von links nach rechts: Polnischer Minister Jelecki, Marschall Pilsudski,
 Briand, Chamberlain, Boncour Atlantik, Paris

Seite des Polarkreises zugebracht hatte. An einem schönen trockenen Baumstamm, dessen Erde irgendwo aus dem Eise herausgelaute, entzündeten wir ein mächtiges Feuer, dessen rote Glut weit hinausleuchtete in die weiße Landschaft unter dem saummettschwarzen Nachthimmel. Es war sehr kalt, selbst für dortige Verhältnisse; vielleicht dreißig, vielleicht vierzig Grad unter Null. Man mußte sich fast auf das Feuer setzen, um etwas abzu-



Edmund Schulthess,

der neuernannte Bundespräsident der Schweiz
 Phot. Sennecke

gleich ging es hinaus in die Pampa. In dem tiefen Sand der ungepflegten Straße kam die Lokomotive nur langsam vorwärts, und bei Sonnenuntergang hatten wir eben erst die letzten Häuser des Städtchens hinter uns gelassen. Auf den heißen Tag war eine schwüle, gemitterdrohende Nacht gefolgt. Dicke, schwarze Wolken jagten über den Himmel, von dem nur ab und zu für einige Minuten der Vollmond ein weißes Licht über die Landschaft goß. Ein lauer Wind raunte in den Maisfeldern und spielte mit den roten Funken, die die geschäftige Maschine bei jedem Atemzuge in die Nacht hinausschleuderte. Es war, wie gesagt, eine drückend schwüle Nacht, und keiner war so recht bei Stimmung. Neben mir saß ein wild aussehender Spanier mit einem

bekommen von der Hitze, und auch dann noch war der Rücken wie ein Eislumpen, während die jengende Glut die Hände verbrannte. Still war es ringsum; so still, wie es nur im Eismeer sein kann. Nur zuweilen kam von irgendwo ein lauter Knall, wenn der Frost einen Spalt in die Eisdecke riß, nur zuweilen preßten weit draußen im Packeis die Schollen aufeinander mit übernatürlich lautem Knirschen und Mahlen, das wie dumpfes Donnerrollen durch die Stille kam. Ringsum war alles schwarz und weiß in der Landschaft. Die Schatten der Schneeبانke lagen lang und schwarz und regungslos auf der weißen Fläche. Es war, als ob das Wunder dieser Nacht einen lähmenden Bann auf alles Leben geworfen hätte. Nicht ein Lufthauch regte sich in der Runde. Und auf einmal fiel mir ein, daß das ja die Weihnachtsnacht war. Es war die dritte in dieser Wildnis. Würde es die letzte sein? Würde man die nächsten wieder drunten erleben in der Freiheit und der zivilisierten Welt? Eine wahrhaft heilige Nacht. Ich blickte hinauf zu den Sternen, die groß und feurig leuchteten, wie so viele Sterne zu Bethlehem, und während sie frostig durch das Dunkel leuchteten, schienen sie alle dasselbe zu sagen: „Du wirft! Du sollst! Wenn diese Nacht vorüber ist —“



Dr. Gelf,

deutscher Botschafter in Tokio, beabsichtigt von seinem Posten zurückzutreten
 Presse-Photo



Cosima Wagner,

die Lebensgefährtin Richard Wagners,
 begehrt am 25. Dezember ihren
 90. Geburtstag Kester & Co.

mächtigen Haarschopf und konnte sich nicht genug tun im Lästern und Fluchen. Die anderen, die neben uns saßen, wurden davon angesteckt und fluchten noch viel schöner und farbenprächtiger, als er es konnte, und ja, das war von den Weihnachten, die ich erlebt habe, die unheiligt von allen. —

Noch ganz deutlich, als ob es gestern gewesen wäre, erinnere ich mich des letzten Weihnachts-tages, den ich auf der anderen



Glück im Unglück

In Weinigen konnte kürzlich ein Personkraftwagen in dem Augenblick zum Stehen gebracht werden, als er bereits das Brückengeländer durchbrochen hatte

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 51
 Silberrätsel: Recht hat jeder eigene Charakter. 1. Rieni, 2. Erfolg, 3. Chinese, 4. Tyrann, 5. Hunne, 6. Alarich, 7. Totila, 8. Jaromir, 9. Eroika, 10. Dominik, 11. Epiktet, 12. Ranke, 13. Enver. — Zweisilbig: Schein, Mond — Mondschein. — Verzwickt: Tropfen — Tropf, Kropf, Zopf, Topf. — Rässelsprung: Ach, wer versteht sein eigen Herz! Ein Rätsel ist dir's in die Brust geschaffen; Heute schwer wie ein Berg von Erz, Will es dich in die Tiele raffen; Morgen aber, schwerentbunden, Jauchzend lodert es wolkenwärts, Und dann in gleichgemessenen Stunden Gelassen trägt es Lust und Schmerz. Ach, wer beherrscht sein eigen Herz! Paul Heyse

Weihnachtslied

Theodor Storm

Richard Wagner

Sehr mäßig bewegt *p* Richard Wagner *p*

Sefang Dom Him-mel in die tief-sten Klüf-te ein mil-der Stern her-nie-der = lacht; vom

Klavier *pp*

rit. *mf a tempo*

Can-nen-wal-de stei-gen Düs-te und hau = chendurch die Win-ter-lüf-te, und fer = zen-hel = le

dim. e rit. pp p a tempo mf

p *3gernd mf*

wird die Nacht. Ein frommer Zau = ber hält mich wie-der, an-be-tend, staunend muß ich

pp 3gernd pp

a tempo p

stehn; es sinkt auf mei-ne Au-gen-li = der ein gold-ner Rin = = der = traum her-nie = = der, ich

a tempo pp pp ppp

mf f rit. a tempo

fühl's: ein Wunder ist ge-schehn.

f rit. a tempo pp dim. e rit.